

IUBH Discussion Papers

Sozialwissenschaften

Zum Stand der Radikalisierungsprävention im Phänomenbereich des Islamismus

Mehmet Kart

Margit Stein

Yannik von Lautz

Eike Bösing

Veronika Zimmer

Petra Rother

Caner Ayyildiz

IUBH Internationale Hochschule

Main Campus: Erfurt
Juri-Gagarin-Ring 152
99084 Erfurt

Telefon: +49 421.166985.23
Fax: +49 2224.9605.115
Kontakt/Contact: k.janson@iu.org/

Kontakt zu den Autor*innen/Contact to the author(s):

Prof. Dr. Mehmet Kart
IU Internationale Hochschule Hannover
Siemensstraße 10
D-30173 Hannover

Telefon: +49 51131010980
Email: mehmet.kart@iu.org

IUBH Discussion Papers, Reihe: Sozialwissenschaften, Vol. 2, Issue 5 (Juni 2021)

ISSN-Nummer: **ISSN 2699-2574**

Website: <https://www.iu.de/forschung/publikationen/>

Zum Stand der Radikalisierungsprävention im Phänomenbereich des Islamismus

Mehmet Kart, Margit Stein, Yannick von Lautz, Eike Bösing, Veronika Zimmer, Petra Rother, Caner Ayyildiz

Abstract:

The scientific analysis of the phenomenon of Islamist radicalization processes in adolescence is of high complexity. Particularly after the attacks on September 11, 2001, and later on due to the media propaganda of radical Islamist terrorist groups such as the so-called Islamic State, the topic of Islamic radicalization gained more and more momentum. Also in Germany radical Islamic groups spread a religiously based radical ideology. According to the report on protection of the constitution, 2018 (Verfassungsschutzbericht 2018) more than 1.000 people from Germany have joined jihadists in Syria and Iraq since 2012. However, the number of unreported cases is probably higher.

International research is intensively concerned with the psychological, social, religious, and political causes, forms, and development processes of Islamist deradicalization. Processes of distancing and deradicalization of young people and possibilities to prevent radicalization have increasingly been in the focus of political debates in Germany in recent years. In this context, it is primarily important to understand how young people distance themselves from extremist ways of thinking and acting and what role established prevention measures such as counseling centers as well as families, peer groups, schools, workplaces, and religious institutions play in this process of deradicalization.

This article deals with current discourses of distancing and deradicalization in the phenomenon area of Islamist radicalization and presents the BMBF-funded project "Distanz". The aim of the project "Distanz" is to provide a comprehensive scientific analysis of the process of deradicalization and successful distancing from Islamist radicalization and to develop preventive pedagogical approaches for educational professionals.

Keywords:

Deradicalization, radicalization, extremism, Islam, prevention

Das Phänomen der Islamistischen Radikalisierung

Definitionen des Terminus ‚Radikalisierung‘

Der Begriff Radikalisierung wird im wissenschaftlichen Diskurs sowie in der Präventionspraxis nicht einheitlich konzeptualisiert. Definitorische Überlegungen bergen unmittelbare Stigmatisierungspotentiale und stehen im Spannungsfeld individueller, gesellschaftlicher sowie sicherheitspolitischer Normativitäten. Entlang der diskursiven Schnittmengen von Wissenschaft und Praxis wird Radikalisierung v. a. als ein Prozess im Sinne eines Kontinuums oder eines zeitlichen Verlaufs verstanden, der sich über einen variablen Zeitraum erstrecken kann und dessen Beschaffenheit von vielfältigen Faktoren beeinflusst wird (Schmid, 2013; Neumann, 2013). McCauley und Moskalenko (2008) fassen Radikalisierung als eine “increasing extremity of beliefs, feelings, and behaviors in directions that increasingly justify intergroup violence” (S. 416) zusammen. Beelmann et al. (2017) definieren Radikalisierung als Prozess „an dessen Ende eine von geltenden Rechtsnormen signifikant abweichende extremistische Grundhaltung steht [kognitiver Extremismus], die auf eine gewaltsame Änderung bestehender gesellschaftlicher und staatlicher Verhältnisse ausgerichtet ist [gewalttätiger Extremismus]“ (S. 441).

Ursachenfaktoren individueller (islamistischer) Radikalisierung

Bei der Betrachtung der Ursachenfaktoren islamistischer Radikalisierung werden zumeist begünstigende Hintergrundfaktoren („Push-Faktoren“) von auslösenden, situativen Kontextbedingungen („Pull-Faktoren“) unterschieden (Aslan, Erşan Akkılıç, & Hämmerle, 2018). Die Hintergrundfaktoren begünstigen eine extremistische Wendung in den Gedanken, Gefühlen und Verhaltensweisen von Personen, die für Radikalisierungen konstitutiv ist (vgl. Definitionsansatz von McCauley & Moskalenko, 2008). Wenn eine Person sich auf dem Weg der Radikalisierung befindet, sind die situativen Kontextbedingungen entscheidend, welcher Ideologie sich die Person zuwendet, bzw. an welche Gruppen sie Anschluss sucht (Aslan, Erşan Akkılıç & Hämmerle, 2018).

Zahlreiche Untersuchungen sehen die zunehmende islamistische Radikalisierung als Reaktion auf individuelle und gruppenbezogene Diskriminierungswahrnehmungen (Frindte et al., 2011; Wiktorowicz, 2005), antimuslimische Ressentiments (Keskinkilic, 2016) sowie sozioökonomische Benachteiligung als Hintergrundfaktoren. Diese Marginalisierung führt u.a. laut Richardson (2006) und Marton (2005) zum Gefühl der Demütigung bei Individuen, was in soziologischen Untersuchungen über die Lebenswelten von jungen Menschen mit Migrationshintergrund oft bestätigt wird (Kart, 2014). In einigen Untersuchungen werden benachteiligende Lebensbedingungen in Vororten von europäischen Großstädten und die damit einhergehende Perspektivlosigkeit junger Menschen etwa in Bezug auf eine adäquate Einbindung in schulische und arbeitsbezogene Kontexte sowie gesellschaftliche Anerkennung als wichtigste Faktoren der Entstehung von Radikalisierung beschrieben (Damir-Geilsdorf, 2014). Laut diesen Studien führen Wahrnehmungen und Erfahrungen von Unrecht und politischer Ohnmacht zu vereinfachten dualistischen Weltbildern und Freund-Feind-Zuordnungen (Damir-Geilsdorf, 2014), die eine Radikalisierung begünstigen können. Auch Nordbruch (2016) weist in seiner Analyse bzgl. der Frage, warum sich junge Menschen in rigide und abgrenzende Gemeinschaftsangebote zurückziehen, auf die Bedeutung von Identitätskonflikten als Folge von wahrgenommenen Diskriminierungen, Rassismen und Entfremdungsgefühlen hin.

Aslan, Erşan Akkılıç und Hämmerle (2018) vermitteln einen detaillierten Einblick in die Biografien radikalisierten Personen, die im salafistischen Milieu ihre religiöse Sozialisation durchlaufen haben. Sie betonen in ihrer Studie, dass Radikalisierungsprozesse junger Menschen im sozialen Umfeld stattfinden und zeigen somit den Einfluss von Familie und Peergruppen auf. Dieses Umfeld bietet „symbolische und logistische Unterstützung“, indem die islamistischen und dschihadistischen Diskurse verbreitet werden (Aslan & Erşan Akkılıç, 2017, S. 19). Ergänzende und vertiefende Darstellungen zum Phänomen der Radikalisierung findet sich im Discussion Paper ‚Gesellschaftliche Ursachen des Radikalen Islam‘ von Zimmer et al. (2021; vergleiche hierzu auch Ceylan & Jokisch, 2014).

Präventive Angebote gegen islamistische Radikalisierung

Strukturelle und konzeptionelle Systematisierung der Prävention

Um Radikalisierung entgegenzuwirken und zu verhindern, werden in der Präventionsarbeit verschiedene Maßnahmen durchgeführt, die sich hauptsächlich an Jugendliche und junge Erwachsene richten. Angelehnt an theoretische Modelle der Gesundheitsprävention, werden die Maßnahmen im wissenschaftlichen Diskurs überwiegend anhand des Interventionszeitpunktes (primäre, sekundäre und tertiäre Prävention) (Caplan, 1964) sowie der Zielgruppenspezifität (universelle, selektive und indizierte Prävention) (Gordon, 1983) differenziert. Ferner unterscheiden Johanson (2012) sowie Ceylan und Kiefer (2018) zwischen direkten und indirekten Präventionsformaten, die entweder eine unmittelbare Interaktion mit (potentiell) gefährdeten Personen fokussieren oder sich indirekt an Gatekeeper und Multiplikator*innen richten und entsprechend ein präventives oder deradikalisierendes Setting schaffen möchten um sozialisatorisch indirekt der Radikalisierung entgegenzuwirken.

Nach Maafalani et al. (2016) sowie Ceylan und Kiefer (2018) werden die Systematiken der Radikalisierungsprävention in der Praxis überwiegend unter Einbezug des Interventionszeitpunktes und der Zielgruppenspezifität synonym zusammengefasst. Hieraus ergibt sich folgendes Präventionsverständnis:

Primäre/universelle Prävention weist nur wenige eingrenzende Zielgruppenspezifika auf, vielmehr ist ein früher Interventionszeitpunkt von Bedeutung. Maßnahmen richten sich somit nicht spezifisch an radikalierungsgefährdete Individuen und Gruppen, sondern versuchen möglichst „alle Mitglieder einer Gesamtheit – z. B. alle Kinder oder alle Jugendlichen“ (Ceylan & Kiefer, 2018, S. 9) anzusprechen. Von der Annahme ausgehend, dass noch keine signifikanten Radikalisierungserscheinungen aufgetreten sind, ist es das Ziel, erwünschte Haltungen, wie etwa eine tolerante, demokratische Grundüberzeugung oder psychische Persönlichkeitseigenschaften wie Selbstverantwortung, Offenheit und Reflexivität zu stärken und langfristig zu stabilisieren. So soll beispielsweise eine erhöhte Resilienz junger Menschen, grundlegend Radikalisierungsprozessen vorbeugen. Ein praxisbezogenes Beispiel primärer/universeller Prävention ist das Bundesprogramm Respekt Coaches. Dieses setzt sich mit Gruppenangeboten im Schulkontext für eine Stärkung des Demokratieverständnisses junger Menschen ein, um ihre Widerstandsfähigkeit gegenüber menschenfeindlicher Ideologien zu stärken (Servicebüro Jugendmigrationsdienste, o. D.).

Sekundäre/selektive Prävention formuliert eine Zielgruppenspezifität, die sich über individuelle oder sozialräumliche Faktoren definiert. Maßnahmen adressieren entweder direkt Risikogruppen sowie Personen, die erste Radikalisierungsanzeichen aufweisen oder indirekt Gatekeeper, die in engem Kontakt mit der Zielgruppe stehen, wie z.B. Eltern, Lehrkräfte, Sozialarbeiter*innen. Für eine sozialräumlich verortete Präventionsarbeit ist charakteristisch, dass sie in begrenzten Lebensräumen angesiedelt ist, wie etwa beispielsweise in Stadtteilen, in denen vermehrt Radikalisierungsprozesse auftreten und die beispielsweise durch berufliche Perspektivlosigkeit und Armuts- und Ausschlussproblematiken geprägt sind. Im bundesweiten Vergleich bietet Nordrhein-Westfalen mit dem Landesprogramm „Wegweiser – Gemeinsam gegen Islamismus“ ein besonders umfangreiches Angebot der sekundären/selektiven Prävention. Ziel des Landesprogrammes ist es, „Personen, die bereits mit der islamistischen Szene sympathisieren oder in diese abzurutschen drohen, sowie [...] das jeweilige soziale Umfeld“ (Ministerium des Innern des Landes Nordrhein-Westfalen, o. D.) zu beraten und sensibilisieren. Darüber hinaus bietet Wegweiser bedarfsorientierte Fortbildungen für Institutionen und Multiplikator*innen an, die Berührungspunkte zu der Zielgruppe aufweisen (Ministerium des Innern des Landes Nordrhein-Westfalen, o. D.).

Tertiäre/indizierte Prävention richtet sich an bereits radikalisierte Menschen in manifesten Problemlagen, um (weiterer) Gewaltanwendung und ideologischer Radikalisierung vorzubeugen. Entsprechende Maßnahmen zielen entweder auf direktem Wege darauf ab, Menschen aus den problembehafteten Kontexten herauszulösen, ggf. Straftaten zu vermeiden und kognitive Deradikalisierungsprozesse anzustoßen oder adressieren indirekt Gatekeeper, wie beispielsweise Mitarbeitende im Justizvollzug oder der Gefangenenseelsorge. Diverse zivilgesellschaftliche Träger, wie bspw. VPN und Legato, bieten anhand von Deradikalisierungs- und Distanzierungsprojekten anonyme Hilfs- und Ausstiegsangebote. Seitens der Sicherheitsbehörden werden auf Länderebene überdies in einigen Bundesländern staatlich organisierte Ausstiegsprogramme angeboten.

Diese synonym und in hybrider Form konzeptualisierten Präventionsebenen sind in der Praxis sowie im Fachdiskurs verbreitet (Baaken et al., 2019). Eine solche Zusammenfassung erweist sich aus analytischer Perspektive jedoch als problematisch, da mit dem auf Interventionszeitpunkten fokussierten Präventionsverständnis (vor dem Auftreten des vorzubeugenden Verhaltens, nach ersten Anzeichen sowie zum Zeitpunkt der vollständigen Ausprägung) und dem die identifizierten Problemlagen der Zielgruppen adressierenden Verständnis (Grundrisiko, individuellen Risikofaktoren und hohes Risiko mit potenziellen ersten Ausprägungen), verschiedene Phänomene angesprochen werden (Milbradt et al., 2019). Während universelle und selektive Prävention somit eigentlich der primären Prävention entsprechen, entspricht die indizierte der sekundären Prävention. Tertiäre Prävention ist dagegen nach Gordons Verständnis nicht entsprechend konzeptualisiert (Gordon, 1983). Maafalani et al. (2016) sowie Ceylan und Kiefer (2018) beschreiben anhand der Trias der Präventionsarbeit somit kein statisches Modell, sondern versuchen vielmehr, nicht einheitlich definierte Begriffe und Ziele im Handlungsfeld der Radikalisierungsprävention zu sortieren – ohne den Anspruch allgemeiner Gültigkeit. Auf individueller Ebene erfordert die konzeptuelle Gestaltung von Maßnahmen weiterhin eine tiefergehende Reflexion von konkreten Präventionszielen, terminologischen Aspekten und ggf. impliziten Stigmatisierungspotentialen.

Problematik der Entgrenzung des Präventionsbegriffs

Weitere Debatten gründen in der Ausrichtung von präventiven Angeboten, die sich nicht nur gegen strafrechtlich relevantes oder als illegitim eingestuftes Handeln, sondern bereits vor etwaigen Handlungen, auf beispielsweise demokratiefeindliche Einstellungen richten. Ein dadurch notwendiges erweitertes Problemverständnis wirkt sich tendenziell entgrenzend auf die entsprechenden Phänomenbereiche aus (Greuel/König, 2016). Insbesondere im Kontext der universellen Prävention besteht somit das Risiko, dass unter dem Label der Radikalisierungsprävention pädagogische und Bildungsangebote zusammengefasst werden, die ihrer Ausrichtung nach einen Teil der Ausbildung politischer Mündigkeit darstellen. Unter dem damit potenziell mitverfolgten Ziel, neue Förderquellen zu akquirieren und zusätzliche Legitimationskraft zu entfalten, geht nach Milbradt et al. (2019) nicht nur das Risiko des Verlustes ihres ursprünglichen Zweckes, sondern auch eine „strukturelle Grenzenlosigkeit von Prävention“ einher (ebd.: 152). Dabei ist es unabdingbar, auch jene strukturellen Bedingungen zu bearbeiten, die Einfluss auf (De-)Radikalisierungsprozesse haben können – etwa Rassismus und Diskriminierung, benachteiligende Strukturen und Perspektivlosigkeit. Es ist jedoch zu diskutieren, inwieweit dies unter dem Label der Radikalisierungsprävention umgesetzt oder vielmehr als selbstverständliche, gesamtgesellschaftliche Aufgabe verstanden werden sollte. Somit kann auf die Notwendigkeit eines eingegrenzten Verständnisses von Prävention verwiesen werden, in dem ein konkreter Phänomenbezug, beispielsweise zu verschiedenen Extremismen, einen zentralen Aspekt der Angebote ausmacht.

Neben dieser konzeptionellen Entgrenzungsproblematik sind ebenso die Gefahr der Etikettierung und Stigmatisierung von Bevölkerungsgruppen angesprochen. So muss sich auch im Kontext der islamistischen Radikalisierung mit der Problematik auseinandergesetzt werden, inwiefern Phänomene als präventionsbedürftig identifiziert werden, die durch Religions- und Meinungsfreiheit grundrechtlich legitimiert sind. Mehrere Autor*innen plädieren dementsprechend für einen eng gefassten Präventionsbegriff, der deutlich definiert, wo Prävention beginnt und wo sie enden sollte (Milbradt et al., 2019; Greuel, 2018; Ceylan/Kiefer, 2018).

Formen der Islamistischen Deradikalisierung

Definitionen von islamistischer Deradikalisierung

Von dem prozessualen Radikalisierungsverständnis ausgehend, kann Deradikalisierung allgemein als Prozess der Aufarbeitung und Ablegung radikaler Ansichten verstanden werden. Baaken et al. (2019) legen diesbezüglich nachvollziehbar dar, dass dies nicht die ausschließliche Umkehrung des Radikalisierungsprozesses bedeuten darf, da die adressierte Person in diesem Fall wieder an den Ausgangspunkt der Radikalisierung gelangen würde. Im Gegensatz zu explizit vorbeugenden Maßnahmen, bezieht sich Deradikalisierung auf „einen individuellen Prozess, bei dem radikalisierte Personen ihr Bekenntnis und Engagement für extremistische Denk- und Handlungsweisen aufgeben, insbesondere die Befürwortung und Durchsetzung von Gewalt“ (Bozay, 2018, S. 64). Somit wird Deradikalisierung in den Bereich der tertiären Prävention eingeordnet (Ceylan/Kiefer, 2018: 72). Dabei muss darauf

verwiesen werden, dass in theoretischen wie auch praktischen Debatten der Radikalisierungsprävention, Distanzierung und Deradikalisierung Unklarheiten bezüglich der verschiedenen Termini bestehen. Dies bezieht sich sowohl auf die Definitionen als auch deren Verhältnisse zu Präventionsbegriffen.

Systematisierung individueller Deradikalisierungsprozesse

Aktuelle Diskurse der Distanzierung und Deradikalisierung sind maßgeblich geprägt von den Ausführungen Horgan (2008), in denen psychologische und emotionale Aspekte von Distanzierungsprozessen identifiziert werden. Nach Horgan ist im Kontext von Distanzierungsprozessen insbesondere die Entwicklung negativer Gefühle gegenüber der Gruppe bzw. Ideologie relevant, die eine Folge negativer Erfahrungen der Mitgliedschaft in gewaltbereiten Gruppen darstellen. Ferner beschreibt der Autor den Wandel von Prioritäten sowie zunehmende Desillusionierungen, beispielsweise bezüglich der Ziele und Methoden der Gruppen. So wird die Distanzierung als das Ergebnis individueller und/oder kollektiver Prozesse beschrieben. Diese müssen nicht notwendigerweise mit einer Veränderung der ideologischen Unterstützung – also einer Deradikalisierung – einhergehen (Horgan, 2008). Demnach kann unter Deradikalisierung überwiegend die kognitive Abkehr von radikalen Haltungen verstanden werden, während Distanzierung sowie Demobilisierung vorwiegend auf Verhaltensänderung abzielen (Horgan, 2008; Schmid, 2013).

Baaken et al. (2019) konstatieren drei Perspektiven auf Distanzierungen: Sie kann „[a]ls Bestandteil eines umfangreicheren Deradikalisierungsprogramms [...] einen Schritt in einem Prozess in Richtung kognitiver Dissoziation“ (Baaken et al., 2019, S. 177) darstellen, ein eigenständiges Ziel ausmachen, in dem es lediglich um Verhaltensänderung geht oder aber einen Prozess beschreiben, der von den Betroffenen selbst ausgehen muss. Dieser kann durch Aussteigerprogramme lediglich begleitet werden. Aus sicherheitsrelevanter Perspektive ist nach Mafaalani et al. (2016) zunächst eine Distanzierung zu erzielen, während kognitive und ideologische Deradikalisierung über die Distanzierung von Gewalt(bereitschaft) hinausgehen sollte. Da Deradikalisierung und Distanzierung unterschiedliche Prozesse beschreiben (können), postulieren die Autor*innen eine kritischere phänomenologische Auseinandersetzung mit dem Präventionsgegenstand. Es gilt genauer zu hinterfragen, ob Maßnahmen lediglich die Verhinderung von Gewalttaten und weiterem delinquenten Verhalten bezwecken oder ob eine ideologische Auseinandersetzung im Mittelpunkt steht, auf deren Basis die politischen Gesinnungen und Weltanschauungen der Betroffenen in einem Maße verändert werden, dass die (Re-)Integration im Sinne einer liberal geprägten partizipativen Demokratie ermöglicht wird.

In diesem Zusammenhang ist eine unreflektierte Operationalisierung der (De-)Radikalisierungsbegriffe auf Grundlage sicherheitsbehördlicher Paradigmen besonders bedenklich. Aus Perspektive der Sicherheitsbehörden markiert Extremismus – definiert als Bestrebungen, die darauf abzielen, die freiheitliche demokratische Grundordnung der Bundesrepublik Deutschland zu beseitigen (Bundesamt für Verfassungsschutz, o. D.) – den Fixpunkt von Hin- und Abwendungsprozessen der Radikalisierung. Diese Konzeptualisierung mag in der Strafverfolgung praktikabel sein, eignet sich jedoch nur bedingt für wissenschaftliche Betrachtungen, da hierbei komplexe phänomenologische Zusammenhänge anhand einer idealtypischen Dichotomie zwischen Befürwortung und Gegnerschaft der Grundwerte der freiheitlichen Demokratie korsettiert werden. Darüber hinaus lassen sich von dieser Definition aus weder empirische Daten gewinnen oder Handlungsstrategien und Entwicklung von Konzepten für die Unterstützung von Deradikalisierungsprozessen ableiten. Für die Präventionsarbeit betont Schumacher (2018) überdies kritische Implikationen einer Versicherheitlichung der Handlungsfelder im Zuge einer zunehmenden Priorisierung kriminalpräventiver Logiken.

Gesellschaftliche Erwartungen an die Deradikalisierungsarbeit im Bereich des Islamismus in Deutschland

Während die Forschungslandschaft zu Deradikalisierung aufgrund vielzähliger theoretischer Publikationen zunächst übersättigt wirkt, liegen bisher nur wenige belastbare empirische Daten bezüglich der Bedingungen gelingender Deradikalisierung bzw. Distanzierung vor. Aufgrund der erheblichen Mängel an wissenschaftlich fundierten Erkenntnissen über Ursachen erfolgreicher Deradikalisierung bzw. Distanzierung und die Wirkungszusammenhänge der Präventionsarbeit, stellen auf wissenschaftlichen Erkenntnissen basierte Strategien der Prävention nach wie vor eine Seltenheit dar (Kober, 2017). Ebenso wenig sind bisher die Phänomene der Deradikalisierung und Distanzierung wissenschaftlich aufgearbeitet. Dies ist unter anderem darauf

zurückzuführen, dass auch die Evaluation von Prävention im Phänomenbereich der islamistischen Radikalisierung als ein vergleichsweise junges Forschungsfeld bezeichnet werden kann, in dem Ergebnisse zudem oftmals unveröffentlicht bleiben. Dementsprechend treten vermehrt Forderungen auf, Präventionsarbeit auf Basis von Evaluation und praxisnaher Begleitung evidenzbasiert weiterzuentwickeln (Armborst et al., 2018). Neben hohen methodischen Anforderungen, lassen sich insbesondere kognitive Einstellungsveränderungen sowie kausale Wirkungsketten im Kontext pädagogischer Maßnahmen nur schwer nachweisen (Kober, 2017). Diese Herausforderungen werden perpetuiert durch überzogene, von Politik und Gesellschaft formulierte Erwartungen an die Möglichkeiten von Präventionsarbeit und deren Evaluationen, weshalb in der Praxis oftmals Kontrolle, Rechtfertigungsdruck und Mehraufwand befürchtet wird (Ulrich et al., 2019).

Wirkmechanismen der Deradikalisierungsarbeit

Im Hinblick auf die Präventionspraxis verweisen Mafaalani et al. (2016) auf verschiedene, in der Deradikalisierungsarbeit umgesetzte Ansätze. Diese umfassen systemische Beratungen, in denen das soziale Umfeld der Betroffenen adressiert wird, sozialraumorientierte Ansätze aufsuchender Jugendarbeit und religiöse Beratungsangebote. Auch Erfahrungen aus der Deradikalisierungsarbeit des Violence Prevention Networks (VPN) weisen auf die Notwendigkeit der Auseinandersetzung auf mehreren Ebenen hin. Neben der Vermeidung von Selbst- und Fremdgefährdung spielen soziale Faktoren dabei – anknüpfend an deren Bedeutung für Radikalisierungsprozesse – eine besondere Rolle. Diese zeigt sich etwa auch an der Wichtigkeit des Aufbaus einer tragfähigen Arbeitsbeziehung und Vertrauensbasis zwischen Berater*innen und Adressat*innen, sowie der Bedeutung eines intakten sozialen Netzwerkes außerhalb der radikalisierten Szene für die erfolgreiche Deradikalisierung. Ferner geht es um an politischen Bildungsprozessen orientierte Ansätze der Ausbildung von Ambiguitätstoleranz und Dialogkompetenz, wobei auch theologische Reflexionen relevant sein können (Mücke, 2015). So, wie die Bedeutung vertrauensvoller Arbeitsbeziehungen zu den Betroffenen von Fachkräften bestätigt wird (Döring et al., 2020), ist die Relevanz der Stärkung von Ambiguitätstoleranz und Resilienz (Baaken et al., 2019) sowie des Einbezuges religionsbezogener Aspekte in die Deradikalisierungsarbeit durch empirische Ergebnisse gestützt (Langner et al., 2020).

Zusammenfassend können zwar Erkenntnisse aus anekdotischen Fallschilderungen und projektbezogenen Good-Practice-Berichten gewonnen werden, die sich durch phänomenübergreifendes Wissen, beispielsweise aus der Forschung zum Rechtsextremismus und Sekten, ergänzen lassen. Dennoch bedarf es weiterer Grundlagen- und Praxisforschung. Erstens liegen nur wenige Erkenntnisse vor, wie sich Deradikalisierungsprozesse ohne begleitende professionelle Maßnahmen gestalten, wenn etwa die Familie, neue Peer- oder Partnerschaftsbeziehungen einen positiven Einfluss ausüben. Zweitens bedarf es, wenn die Deradikalisierung durch professionelle Beratungs- und Begleitungsangebote gestützt wird, eines besseren Verständnisses der Beschaffenheit sowie der Wirkmechanismen von professionell begleiteten Deradikalisierungsprozessen.

Beide genannten Forschungsdesiderate werden im nachfolgend vorgestellten Forschungsprojekt „Strukturelle Ursachen der Annäherung an und Distanzierung von islamistischer Radikalisierung - Entwicklung präventiv-pädagogischer Beratungsansätze“ (Projekt Distanz) adressiert.

Das Projekt „Strukturelle Ursachen der Annäherung an und Distanzierung von islamistischer Radikalisierung - Entwicklung präventiv-pädagogischer Beratungsansätze“ (Projekt Distanz)

An der IU Internationale Hochschule startete im November 2020 in Kooperation mit der Universität Vechta das BMBF geförderte Verbundprojekt „Strukturelle Ursachen der Annäherung an und Distanzierung von islamistischer Radikalisierung - Entwicklung präventiv-pädagogischer Beratungsansätze“ (Projekt Distanz). Das Ziel des Forschungsprojektes ist es, den Prozess der Annäherung sowie der gelungenen Distanzierung von islamistischer Radikalisierung umfassend wissenschaftlich herauszuarbeiten und präventiv-pädagogische Ansätze für pädagogische Fachkräfte zu erarbeiten. Das Projekt wird in enger Zusammenarbeit mit einem weiteren Forschungsprojekt (UWIT) der Universität Vechta im selben Förderlinie durchgeführt (siehe Stein et al., 2021; Zimmer et al., 2021; beides ebenfalls als Discussion Papers).

Faktoren, Phasen und Gelingensbedingungen der Deradikalisierung

Das Verbundprojekt Distanz wird in zwei Teilprojekten bearbeitet: Im Teilprojekt I arbeiten die Forscher*innen die Ursachen, Anlässe, Phasen und Gelingensbedingungen der Deradikalisierung auf Basis der Analyse von biographischen Interviews mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen, die sich erfolgreich von islamistischen Einstellungen und Gruppierungen distanziert haben oder sich in einem fortgeschrittenen Distanzierungsprozess befinden, sowie von Interviews mit Expert*innen, insbesondere mit strukturell-gesellschaftlichen Faktoren der Radikalisierung und Deradikalisierung. Hinzu kommt die Analyse von verschriftlichten Beratungsdokumenten und Fallbeschreibungen im Bereich der professionellen Deradikalisierungsarbeit. Im Rahmen dieser qualitativen Forschung werden neben der Identifizierung individueller Faktoren die Einflüsse von Sozialisationsinstanzen wie Familien, Peergroups, Schulen, Arbeitsstätten und religiösen Einrichtungen aufgearbeitet. Ausgehend von Ergebnissen aus den qualitativen Interviews mit jungen Menschen und Praktiker*innen und Fallanalysen werden notwendige und hinreichende strukturelle Bedingungen für Annäherung und Distanzierung herausgearbeitet.

Gelingensbedingungen präventiver Maßnahmen gegen Radikalisierung

Im Teilprojekt II beschäftigen sich die Forscher*innen praxisbezogen mit der Fragestellung, wie Radikalisierungstendenzen von jungen Menschen in einem frühen Stadium festgestellt und welche präventiv-pädagogischen Maßnahmen/Projekte – insbesondere in struktureller Hinsicht in Familien, Schulen, Arbeitsstätten und in (religiösen) Einrichtungen – erfolgreich eingesetzt werden können, um Radikalisierung entgegenzuwirken und Distanzierung zu befördern. Bestehende diesbezügliche Konzepte im Rahmen der Präventionsarbeit werden wissenschaftlich begleitet und gemeinsam mit beteiligten Praktiker*innen evaluiert und weiterentwickelt und weiteren interessierten Personen und Gruppen aufbereitet zur Verfügung gestellt. Sowohl basierend auf die Evaluation als auch anhand der wissenschaftlichen Erkenntnisse aus dem Teilprojekt I und der systematischen Sichtung weiterer Angebote der Deradikalisierung werden – in Zusammenarbeit mit dem Projekt UWIT – Workshops bzw. Fortbildungen für Lehrkräfte sowie weitere ehren-, neben- und hauptamtlich in der Kinder- und Jugendarbeit tätigen Personen entwickelt und erprobt. Diese Fortbildungen sollen in erster Linie positiv gewendet aufzeigen, wie sich radikal islamistisch orientierte junge Menschen wieder erfolgreich deradikalisieren und welche insbesondere strukturell-gesellschaftliche Gründe dafür ausschlaggebend sind. Zum anderen wird eine Handreichung erarbeitet, die Praxisakteur*innen aufzeigt, wie sich Radikalisierung vollzieht und wie sie erkannt und präventiert bzw. wie Deradikalisierung unterstützt werden kann.

Um die Präventionslandschaft in Deutschland der letzten zwanzig Jahre seit den Anschlägen vom 11. September 2001 im Phänomenbereich des radikalen Islams aufzuarbeiten, arbeiten die Autor*innen dieses Discussion Papers gegenwärtig an einem Systematic Review. Dieses befasst sich mit den Fragen, welche Angebote im primären, sekundären und tertiären Präventionsbereich in Deutschland gegen islamische Radikalisierung bestehen und wie diese evaluiert und bewertet werden. Hierzu wurde eine systematische Literaturschau von wissenschaftlichen und fachlichen Beiträgen der letzten zwanzig Jahre hierzu in Deutschland vorgenommen. Zudem wurden alle einschlägigen Beratungsangebote und Beratungsstellen angeschrieben und um bisher unveröffentlichte Projekt- und Evaluationsberichte gebeten.

Auch der Phänomenbereich der Deradikalisierung im Bereich des radikalen Islam wird in einem Systematic Review strukturiert von den Autor*innen dieses Discussion Paper dargestellt. Im Mittelpunkt der Literaturschau der letzten zwanzig Jahre hierzu in Deutschland steht die Frage, wie sich Deradikalisierung vollzieht, etwa bezüglich Phasen der Distanzierung, und welche Ursachen und Anlässe hierfür im formellen wie auch informellen Bereich ausgemacht werden können.

Literaturverzeichnis:

- Armborst, Andreas et al. (2018): *Evaluation in der Radikalisierungsprävention: Ansätze und Kontroversen*. Hessische Stiftung Friedens- und Konfliktforschung, Frankfurt (Main) 2018.
- Aslan, Ednan & Erşan Akkılıç, Evrim (2017): *Islamistische Radikalisierung. Biographische Verläufe im Kontext der religiösen Sozialisation und des radikalen Milieus*. Springer VS, Wiesbaden.
- Aslan, E., Erşan Akkılıç, E. & Hämmerle, M. (2018): *Islamistische Radikalisierung. Biografische Verläufe im Kontext der religiösen Sozialisation und des radikalen Milieus*. Springer VS, Wiesbaden.
- Baaken, Tillet al. (2019): *Deradikalisierung in Deutschland: Herausforderungen für Theorie und Praxis*. In: Daase, Christopher; Junk, Julian; Deitelhoff, Nicole (Hrsg.): *Gesellschaft Extrem. Was wir über Radikalisierung wissen*. Campus Verlag, Frankfurt/New York 2019, S. 171 bis 210.
- Beelmann, Andreas, Jahnke, Sarah & Neudecker, Clara (2017): *Prävention von Radikalisierungsprozessen: Grundlagen entwicklungsorientierter Maßnahmen*. In: Neue Kriminalpolitik. 29, S. 440-449. Doi: 10.5771/0934-9200-2017-4-440, abgerufen am 11.03.2021
- Bozay, Kemal (2018): *Strategien der Deradikalisierung von Jugendlichen*. In: Sozialmagazin, Vol. 5-6 / 43, S. 62-70.
- Bundesamt für Verfassungsschutz (o.D.): *Begriff und Erscheinungsformen*. URL: https://www.verfassungsschutz.de/DE/themen/islamismus-und-islamistischer-terrorismus/begriff-und-erscheinungsformen/begriff-und-erscheinungsformen_artikel.html (abgerufen am: 25.03.2021).
- Caplan, Gerald (1964): *Principles of Preventive Psychiatry*. 5. Auflage, Tavistock Publications, New York 1964.
- Ceylan, Rauf & Kiefer, Michael (2018): *Radikalisierungsprävention in der Praxis. Antworten der Zivilgesellschaft auf den gewaltbereiten Neosalafismus*. Springer VS, Wiesbaden 2018.
- Döring, Maurice/ Röing, Tim; Boemcken, Marc von (2020): *„Prävention ist keine ‚Eintagsfliege‘“. Herausforderungen und Bedarfe der Prävention islamistischer Radikalisierung aus lokaler Perspektive in Nordrhein-Westfalen*. (BICC Working Paper). Bonn International Center for Conversion (BICC), Bonn 2020.
- Damir-Geilsdorf, Sabine (2014): *Zu politischer Identitätsbildung als Radikalisierungsfaktor bei jungen Muslimen in Deutschland*. In: Ceylan, Rauf & Jokisch, Benjamin (Hrsg.). *Salafismus in Deutschland: Entstehung, Radikalisierung und Prävention*. ROI – Reihe für Osnabrücker Islamstudien, Band 17. Peter Lang Verlag, Frankfurt a. M., S. 215 bis 238.

- Frindte, Wolfgang et al. (2011) (Hrsg.): *Lebenswelt junger Muslime in Deutschland. Ein sozial- und medienwissenschaftliches System zur Analyse, Bewertung und Prävention islamistischer Radikalisierungsprozesse junger Menschen in Deutschland*. Bundesministerium des Innern, Berlin 2011. URL: https://www.phil-fak.uni-duesseldorf.de/fileadmin/Redaktion/Institute/Sozialwissenschaften/BF/Lehre/SoSe_2015/Islam/Lebenswelten_junger_Muslime.pdf, abgerufen am 25.03.2021.
- Gordon, Robert S. (1983): An Operational Classification of Disease Prevention. *Public Health Reports*, Vol. 3 / 83, S. 107-109.
- Greuel, Frank & König, Frank (2016): Prävention(spolitik): „Für“ oder „gegen“ Jugendliche? Pädagogik im Politikfeld „Bekämpfung und Prävention von Rechtsextremismus und Fremdenfeindlichkeit“ und der Eigensinn der Jugendphase. In: Luedtke, Jens; Wiezorek, Christine (Hrsg.): *Jugendpolitiken. Wie geht Gesellschaft mit „ihrer“ Jugend um?* Beltz Juventa, Weinheim/Basel 2016, S. 70 bis 90.
- Greuel, Frank (2018): "Das (zu) weite Feld der Prävention oder wo Prävention beginnen und enden sollte. Ein Plädoyer für einen engen Präventionsbegriff". In: Drachenfels, Magdalena von; Offermann, Philipp; Wunderlich, Carmen (Hrsg.): *Radikalisierung und De-Radikalisierung in Deutschland. Eine gesamtgesellschaftliche Herausforderung*. Leibniz-Institut Hessische Stiftung Friedens- und Konfliktforschung, Frankfurt a. Main 2018, S. 133 bis 137.
- Horgan, John (2008): Deradicalization or Disengagement? A Process in Need of Clarity and a Counterterrorism Initiative in Need of Evaluation. In: *Perspectives on Terrorism*, Vol. 2/ 4, S. 3-8.
- Johanson, Susanne (2012) Rechtsextremismusprävention und Demokratieförderung in den Feldern der Pädagogik, der Beratung und Vernetzung: eine kurze Begriffseinordnung und -abgrenzung, <https://www.vielfalt-mediathek.de/mediathek/5646/rechtsextremismuspr-vention-und-demokratief-rderung-in-den-feldern-der-p-dagogik.html>, abgerufen am 26.03.2021.
- Kart, Mehmet (2014): *Lebenslagen von Jugendlichen in benachteiligten Quartieren Bremens*. Springer VS, Wiesbaden 2014.
- Keskinkılıç, Ozan (2016): *Antimuslimischer Rassismus: Figuren, Funktionen und Beziehungen zum Antisemitismus*. Heinrich-Böll-Stiftung, Berlin 2016.
- Kober, Marcus (2017): Zur Evaluation von Maßnahmen der Prävention von religiöser Radikalisierung in Deutschland. In: *Journal für Deradicalization*. Vol. 11, S. 219-256.
- Langner, Joachim/ Herding, Maruta & Pausch, Felix (2020): „Klar ist das Thema“ – Religion in der Distanzierungsarbeit im Handlungsfeld des gewaltorientierten Islamismus. In: Langner, Joachim; Herding, Maruta; Hohnstein, Sally; Milbradt; Björn (Hrsg.): *Religion in der pädagogischen Auseinandersetzung mit islamistischem Extremismus*. Deutsches Jugendinstitut e.V., Halle (Saale) 2020, S. 126 bis 159.

- Mafaalani, Aladin el et al. (2016): *Ansätze und Erfahrungen der Präventions- und Deradikalisierungsarbeit*. Leibniz-Institut Hessische Stiftung Friedens- und Konfliktforschung (HSFK), Frankfurt a. Main 2016.
- McCauley, Clark & Moskalenko, Sophia (2017): Understanding Political Radicalization: The Two-Pyramids Model. In: *American Psychologist*. 72 (3), S. 205–216.
- Marton, Miriam H. (2005): Terrorism and Humiliation. Note prepared for Round Table 1 of the 5th Annual Meeting of Human Dignity and Humiliation Studies in Berlin. <http://www.humiliationstudies.org/documents/MartonBerlin05meeting1.pdf>, abgerufen am: 12.05.2021.
- Milbradt, Björn / Schau, Katja & Greuel, Frank (2019): (Sozial-)pädagogische Praxis im Handlungsfeld Radikalisierungsprävention - Handlungslogik, Präventionsstufen und Ansätze. Gutachterliche Stellungnahmen zum 24. Deutschen Präventionstag 20. und 21. Mai 2019 in Berlin. In: Marks, Erich (Hrsg.): *Prävention & Demokratieförderung. Gutachterliche Stellungnahmen zum 24. Deutschen Präventionstag*. Forum Verlag Godesberg GmbH, Mönchengladbach 2019, S. 141 bis 181.
- Ministerium des Innern des Landes Nordrhein-Westfalen (o. D.): *Präventionsprogramm Wegweiser*. URL: <https://www.im.nrw/wegweiser> (abgerufen am: 08.07.2021).
- Mücke, Thomas (2015): Deradikalisierungsstrategien im Phänomenbereich des religiös begründeten Extremismus. In: Moltenhagen, Dietmar (Hrsg.): *Handlungsempfehlungen zur Auseinandersetzung mit islamistischem Extremismus und Islamfeindlichkeit*. Arbeitsergebnisse eines Expertengremiums der Friedrich-Ebert-Stiftung, Berlin 2015, S. 171 bis 184.
- Neumann, Peter (2013): *Radikalisierung, Deradikalisierung und Extremismus*. In: *Aus Politik und Zeitgeschichte*, Vol. 29-31 / 63, S. 3-10.
- Nordbruch, Götz (2016): Bedeutung von Diskriminierungserfahrungen und gesellschaftlicher Marginalisierung in religiösen Radikalisierungsprozessen. In: Demokratiezentrum Baden-Württemberg (Hrsg.): *Pädagogischer Umgang mit Antimuslimischem Rassismus: Ein Beitrag zur Prävention von der Radikalisierung von Jugendlichen*. Demokratiezentrum Baden-Württemberg, Sersheim 2016, S. 25 bis 30.
- Richardson, Louise (2006): *What terrorists want. Understanding the enemy, confronting the threat*. Random House, New York, NY 2006.
- Schmid, Alex (2013): Radicalisation, Deradicalisation, Counter-Radicalisation: A Conceptual Discussion and Literature Overview. International Centre for Counter-Terrorism (ICCT), Den Haag 2013.

- Schuhmacher, Nils
(2018): Ein neues Bild der Prävention? Zur Tendenz der „Versicherheitlichung“ im pädagogischen Feld. In: Glaser, Michaela; Frank, Anja; Herding, Maruta (Hrsg.): *Gewaltorientierter Islamismus im Jugendalter. Perspektiven aus Jugendforschung und Jugendhilfe*. Beltz Juventa, Weinheim, Basel 2018, S. 158 bis 166.
- Servicebüro
Jugendmigrationsdienste
(o.D.): *Respekt Coaches. Das Programm*. URL: <https://www.lass-uns-reden.de/#c617>
(abgerufen am: 08.07.2021).
- Stein, Margit et al. (2021): Der islamische Religionsunterricht als Mittel der Radikalisierungsprävention. IU Internationale Hochschule, IUBH Discussion Papers, Sozialwissenschaften, Vol. 2, Issue 4.
- Ulrich, Simone et al.
(2019): *Evls. Evaluationskriterien für die Islamismusprävention*. Nationales Zentrum für Kriminalprävention, Bonn 2019.
- Wiktorowicz, Quintan
(2005): *Radical Islam rising. Muslim extremism in the West*. Rowman & Littlefield, Lanham 2005.
- Zimmer, Veronika et al.
(im Druck): Gesellschaftliche Ursachen des radikalen Islam. IU Internationale Hochschule, IUBH Discussion Papers, Sozialwissenschaften.